

TRENT KENNEDY JOHNSON

SIE WISSEN, WAS DU DENKST!

THINK

LÜGENSPIEL

FOLGE 2

**DRAN
BLEIBER**
Deine Serien

be THRILLED

sie nie die beschissenen Snacks. Sie brauchte eine Mahlzeit mit Substanz. *Jemand dachte an Perc-a-Pops.*

»Michael«, begann Hester, nach der von Räuspern unterbrochenen Vorstellung allgemeiner Transfer-Updates. »Sie hatten in den letzten acht Monaten denselben Primären, einen gewissen Sebastian Z. Garner.«

Michael nahm eine geradere Sitzhaltung ein. Er war jung, vielleicht Ende zwanzig, aber schüchtern wie ein Zehnjähriger. Er hatte einmal behauptet, das Quorumet sei seine Idee gewesen, ursprünglich als App konzipiert. Sie fand ihn zu nett, um so viel Scheiße zu labern, wie er es tat.

»Acht Monate sind eine lange Zeit für einen Primären«, fügte Hester hinzu.

»Also, Sebastian ist ein selbstbewusster Typ«, sagte Michael. »Das ist also gut. Also, er ist – es ist an der Zeit, dass er zu Vorstellungsgesprächen geht. Und ich glaube, er ist dazu bereit! Er hat Geld gespart, schon vor der Haft, was ihn ein bisschen gelassen gemacht hat. Also, aber auch, Sebastian hat Anzeichen von Limerenz bei Frauen auf, wie ich sagen würde, atypischen Ebenen gezeigt, was ihn davon abgelenkt hat, sich einen Job zu suchen, und deshalb habe ich ihn, wie Sie wissen, jeden Tag erfasst, um mich zu vergewissern, dass er nicht von bloßen Anzeichen zu direkten, äh, Proaktionen übergeht, deshalb –«

»Sind Sie in Sebastian verliebt?«, fragte Hester.

Es wurde still im Raum. Michaels hochgezogene Augenbrauen verrieten seinen ansonsten erstarrten Körper. Er sammelte sich und antwortete. »Negativ.«

»Ich meine nicht unbedingt romantisch.«

»Ich weiß.«

»So lange in einem Verstand zu sein, Sebastians emotionales Wachstum zu sehen ...«

»Ich – ich bin nicht in ihn verliebt.«

»Es muss keine Entscheidung sein, die Sie treffen, Michael, darauf will ich hinaus.«

»Ich bin nicht verliebt.«

»Dann kann ich ihn Ihnen also wegnehmen?«

Hester begann, mit den Fingernägeln auf den Tisch zu klopfen, einer nach dem anderen, als ob sie jedem Anschlag genügend Zeit geben wollte, mitzuzählen, wie viele Klopfer es dauern würde, bis Michael antwortete. Think zählte sieben bis jetzt. Acht.

Er sagte: »Also, wie, jetzt gleich?«

»Warum nicht? Nancy könnte einen neuen Sekundären brauchen. Nicht wahr, Nancy?«

Hester bluffte. Jeder präventive Probandentransfer ohne die Unterschrift des leitenden Beamten erforderte einen festen Tritt in einen Arsch im Obergeschoss, und diese Jungs und Mädels waren nicht die Schnellsten. (Wer auch immer diese Jungs und Mädels waren; Think hatte nie ein Einzelgespräch mit jemandem über Hester geführt.) Hester mochte zwar die Chefin der Beamten sein, aber nur die Beamten konnten die Bereitschaft eines Verstandes erklären.

Derart überrumpelt, erinnerte Nancy am anderen Ende des Tisches trotzdem ganz an die Schülerin, die es nicht gewohnt war, vor allen an die Tafel zu müssen. Der unscheinbare Rotschopf hatte einst als konventionelle Bewährungshelferin gearbeitet, genau wie Hester. Tatsächlich war sie Hesters Untergebene gewesen, vor dem Transfer. Hing immer noch an ihrem Rockzipfel.

In die Stille hinein hob Think die Hand, als wäre sie die Lieblingsschülerin der Lehrerin.

»Ich übernehme Sebastian!«, sagte sie.

»Ist Ihr Sekundärer nicht Isaac?«, fragte Hester. Sie meinte Isaac Nally. Der Twitch-Liebhaber, der davon besessen schien, sich von Teenager-Zockern sperren zu lassen.

»Ich habe ihn schon eine Ewigkeit.«

»Und Sie werden ihn weiter haben, bis Sie beide die verdammten Anzeichen für seine Aggression in den Griff kriegen.«

Hester klopfte mit einem weiteren Fingernagel auf den Tisch und wandte sich an Michael. »Es läuft folgendermaßen. Wenn es problematische Anzeichen gibt, wenn es ernste Probleme gibt, dann melden Sie sie, Sie sagen es mir, und wir kümmern uns darum. Wir sind ein Team. Ja?« Dem nächsten Teil verlieh sie bei jedem Wort mit dem Fingernagel Nachdruck. »Michael: Sie. müssen. ihn. aus. Ihrem. Kopf. kriegen. Klar?«

Michael kicherte über die Anweisung, als wäre sie ein Witz, dann formte er die Lippen, um zu widersprechen. Die Stimmbänder wollten nicht kooperieren. »Ja«, sagte er schwach. »Ja, ich verstehe.«

Aber der Ausdruck auf Michaels Gesicht, der Tonfall, die Antwort ... das war keine Akzeptanz. Es war Schmerz. Sobald man eine Person im Kopf hatte, wurde sie zu einem.

Hester wusste das. Paarte es mit der bürokratischen Realität von Zwangstransfers. Sie atmete aus. »Wie lange brauchen Sie noch?«

Michael hielt immer noch den Atem an. »Also, eine Woche? Vielleicht? Er hat bald Geburtstag. Die großen Drei-Fünf. Also ist er gestresst. Also, danach ... Wir werden artig sein.«

»Er!«, sagte sie. »Er wird artig sein. Muss nicht ›wir‹ sein. Danke, Michael.«

Michael atmete aus.

Das Treffen ging auf diese Weise weiter, meist freundlich, manchmal konfrontativ, Hester die Dirigentin, die mit den Gemütsverfassungen ihres Teams spielte, nach Mustern oder Ungereimtheiten suchte, Berichte heranzog, die Analytiker erstellt hatten, und sicherstellte, dass sich jeder bewusst war, dass ein Verstand nichts war, was auf die leichte Schulter genommen werden durfte.

Hester wandte sich an Think.

Oder genauer gesagt, Think wandte sich an Hester, an der Ecke des Tisches.

»Ich will eine Herausforderung.«

»Es ist nicht meine Aufgabe, Sie herauszufordern«, erwiderte Hester.

»Sollte es aber sein. Das Gehirn passt sich an, stimmt's? Neuronen, die sich um ›neues Normales‹ entwickeln. Ich brauche eine neue Herausforderung, einen Schub. Es kann auf Dauer für uns Think's nicht gesund sein, keinen Schub zu bekommen.«

»Wenden Sie diesen Begriff nicht auf sich selbst an. Think.«

»Nennen sie es meinetwegen Stimulation. Ich habe Pierce schon seit dem Buch Genesis!«

»Sie haben ihn seit zwei Monaten.«

Think fuhr fort: »Und Isaac ist unerträglich, wie Sie sehr wohl wissen.«

»Behalten Sie Isaac trotzdem im Auge. Seine Blockchain-Verhaltensmuster deuten darauf hin –«

»Ich habe ungefähr eine Milliarde Anträge auf Aufstiege gestellt.«

»Sie haben sich gegen Aufstiege gewehrt –«

»Aber jetzt nicht mehr.«

»Was wollen Sie sonst noch?«

»Jemanden Interessantes! Ich frage immer wieder. Und Sie wollen mir keine klare Antwort geben!«

»Sie kennen die Antwort sehr gut«, erwiderte Hester.

Alle kannten sie.

Think wollte sie bloß nicht akzeptieren.

Seit dem Vorfall mit Clay Thomas hatte es eine Sperre für Versetzungen von Think's Probanden gegeben. Es war nicht so, dass die Transferbürokraten ihr nicht zutrauten, mehr zu tun. Die Störungsanalyse von allem, was mit Clay Thomas zu tun hatte, hatte ein gutes Licht auf Think geworfen. Aber als Folge davon musste sie »sich schonen«, bestätigen, dass es kein latentes Trauma gab. Sie schwor, dass es keins gab. Es musste wahr sein. Sie hatte es in einem Bericht geschrieben. Es war ja nicht so, als würde sie mehr trinken, zumindest hatte sie ihnen nichts davon erzählt.

»Hören Sie. Pierce ist eine Eins plus«, sagte Think. »Das einzige Verbrechen, das er begehen wird, ist eine überfällige Telefonrechnung mit seiner Mutter nicht zu zahlen. Er sollte längst ein freier Mann sein! Es ist unmoralisch, ihn weiter zappeln zu lassen.«

Hester klopfte wieder mit den Nägeln auf den Tisch. »Ein neuer Abschluss also, was?«

»Ja!«

Leise sagte Hester: »Ich habe keine Kerle, mit denen ich ihn ersetzen könnte ...«

»Ach, kommen Sie schon! Gar nix?« In Wahrheit war es schwierig gewesen, mehr Gefangene zu dem Transferexperiment zu überreden, nachdem die Fahndung nach Clay in den Nachrichten gekommen war.

»Immer mit der Ruhe, Think ... Ich glaube, ich habe doch ein Mädels.«

Hester nickte einem anderen Transferbeamten zu, einem Mann namens Dillon. Ein pensionierter Polizist, alt genug, um in den Siebzigerjahren für Nixon gestimmt zu haben und immer noch dazu zu stehen.

»Dillon, Sie sagten, Ihre Sekundäre könnte aufsteigen?«

»Sie ist neurotisch. Aber wer ist das nicht?«

Think beugte sich vor, plötzlich überwältigt von Vorfreude, wollte, dass die Stimme sich JETZT änderte, nicht morgen, nicht in einer Stunde, GENAU IN DIESEM MOMENT. Alles, um Maddox verschwinden zu lassen. Wie Isaac Nally nach einer weiteren Twitch-Sperre verspürte sie in sich das Kribbeln von Dringlichkeit, Priorität, NOTWENDIGKEIT.

»Sie hatten noch nie eine Frau«, sagte Hester, wieder an Think gerichtet. »Oder?«

Ihre Stimme kam zitternd, mit einem Rasseln, aufgeregt heraus. »Ich ... ich meine, da war dieses eine Mal, auf dem College«, witzelte sie. Aber tief im Inneren war Think ekstatisch. Ihr Improvisationsauftritt erweckte flackernd wieder zum Leben. Der Moment, in dem sie die Waffe nicht hatte, aber dafür etwas anderes, noch Wertvolleres hatte: eine Partnerin auf ihrer Bühne. *Von einer Schlampe zur anderen.*

Think fragte: »Wie heißt sie?«

9 – Olivia

Wenn man sein Profilbild zu einem Deckenventilator ändert, erhält man Werbung für Klimaanlageanlagen.

Jemandem eine E-Mail über Makramee schicken? Hier ist ein Angebot für Spulen mit hochwertiger Hanfschnur.

Fragen Sie Ihr Handy nach dem Weg zur günstigsten Tankstelle. Warten Sie dann auf die SMS-Benachrichtigung über Blitzverkäufe für Hybridfahrzeuge.

Sie suchen online, spätnachts, nach mehr Informationen über den Wärmetod des Universums? Hier ist eine Verteilerliste, eine, die Sie bereits irgendwie abonniert haben, zugeschnitten auf depressive Mathematiker.

Die Menschen, die hinter der Maschine arbeiten, schauen auf die Oberfläche und glauben nur, dass sie Bescheid wissen.

Ich nehme an, ich habe Ihre Aufmerksamkeit, Miss Lipinski.

(Aber wir sollten nicht so einen anhaltenden Augenkontakt mit ihr haben, Olivia.)

Ich habe sogar Ihr Interesse geweckt.

(Obwohl es nicht viel an uns gibt, woran man interessiert sein könnte.)

Liv? (Ja?) Geh ins Bett.

Miss Lipinski, mit einem Wort, Sie sind: sehr energiegeladen. (Das waren zwei Worte.) Sie reden viel mit den Händen. Und Sie sitzen so nach vorne. Ist Ihr Hintern überhaupt auf dem Stuhl? Haben Sie Schmerzen? (Oh, sie spricht mit uns, Olivia, wir sollten zuhören.) Aber plötzlich hören Sie auf zu reden, weil Sie es sind, die mir zuhört. Meinem Kopf zuhört. Sie sehen ganz ernst aus.

»Aach, pft.« Sie spielen mit den Lippen Didgeridoo. »Bin ich nicht. Ganz und gar nicht. Ich bin eine Granate, Olivia!« Sie rutschen auf Ihrem Sitz zurück. Sie sind auch dramatisch. Sind sie immer so? Sie fuchteln mit den Händen in meine Richtung, als wäre ich Gegenverkehr.

»Nein! Nicht immer! Ich fahre auf zu viel Zeug ab, Zucker, Koffein, weißt du? Möchtest du einen Kaffee? Ich möchte einen.«

Sie springen von Ihrem Plastikstuhl auf und flitzen vom Plastiktisch im Plastikkonferenzraum weg. Ich hatte vergessen, wie aggressiv weiß dieser Ort ist. Ich hätte nicht nur Schwarz tragen sollen. (Aber wir tragen nur Schwarz.) Mehr Schwarz, meine ich. Halt die Klappe, Liv.

»Wie trinkst du deinen Kaffee?«

Bieten Sie mir echt einen an?

(Wir trinken keinen Kaffee mehr.)

Jetzt haben Sie die Kaffeemaschine ganz aufgegeben. Sie sagen zu mir: »Weißt du was? Wir brauchen keinen Kaffee, Liv. Oder, Olivia. Darf ich dich Liv nennen?«